
II.

Erläuterung und Beschreibung der Cetrarien von Tirol.

V o n

Anton Perktold,

Chorherrn der Prämonstratenser-Abtei Wilten und Kurat zu Igels.

V o r w o r t.

Zu den an Arten minder zahlreichen Flechtengattungen gehören die Cetrarien. Diese charakterisiren sich durch einen eigenthümlichen Habitus, weswegen sie vor allen andern Arten in der Gewächreihe der Flechten leicht zu unterscheiden sind. Ich habe die Arten dieser Flechtengattung seit vielen Jahren auf unsern Mittel- und Hochgebirgen aufgesucht und beobachtet, und so mögen sie mit Recht den Stoff zu einer Monographie für diesen Jahrgang gegenwärtiger Zeitschrift liefern. Das Gesetz der Stätigkeit, verbunden mit dem Streben nach Einheit, offenbart sich durchgängig in der Natur; leise und verborgene Uebergänge heben Gegensätze auf, und ein unendlich weiser Stufengang ordnet auch in der Flechtenwelt das Ganze.

1. Allgemeiner Charakter der Cetrarien.

Die Cetrarien haben ihren allgemeinen Charakter in

einem bald mehr knorpeligen, bald mehr dünnhäutigen Lager (Thallus), das sich entweder zur krausen gerinneten Blattform ausbildet, oder strauchartig aufstrebend, gegen den Gipfel hin gleichhoch, gabelthellig sich verzweigt. Ferners in schild- oder schüsselförmigen Früchten (Apothecia), deren schiefgestellte Scheibe (Discus) gefeibt oder mit einer krummgebogenen Randung umgeben ist.

2. Eintheilung.

Die Cetrarien können mehr wegen der Verschiedenheit des Lagers, als der Früchte mit Fries in folgende Reihen geordnet werden:

Reihe I. Cetrarien mit knorpeligem ziemlich aufstrebenden Lager.

Reihe II. Cetrarien mit dünnhäutigem ziemlich niedergedrückten Lager.

3. Geographische Verbreitung der Cetrarien in Tirol.

Die Arten dieser Flechtengattung wählen sich oft die entgegengesetztesten Standorte. Manche wohnen auf hohen Alpen und verbreiten sich auf steppenartigen Feldern, Halden und Bergrücken; andere lieben umherliegendes Gerölle und Gestrümmel, und treten am üppigsten auf an den Gufferlinien und Gandecken der Gletscher, während wiederum andere vorzugsweise auf Voralpen an Baumzweigen und Wurzeln, wie auch auf morschen Baumstrünken wuchern. So z. B. wohnt die *C. nivalis* auf dem Glunggezer, Kreuz- und Kareljoche auf Höhen von 7—9000 Fuß, während die *C. cuculata* von gleichen Höhen sich bis auf das Mittelgebirg herabläßt, und bei Tarburg auf einer Höhe von 2595 Fuß noch vorkommt. *C. aculeata* tritt am üppig-

sten auf in der Nähe des Längenthaler Ferners auf einer Höhe von 7621 Fuß, während die ihr verwandte *C. islandica* sich fast durch alle Theile der Flora verbreitet. *C. pinastri* steigt von der Thalsohle bei Willten von der Höhe von 1749 Fuß bis auf die Alpen, und erscheint noch auf dem Patscherkofl auf einer Höhe von 6343 Fuß, während wiederum die *C. juniperina* auf der Saile auf einer Höhe von 7250 Fuß vorkommt. *C. tristis* findet sich am üppigsten auf den Blöcken der Gufferlinien und Gandecken des Längen- und Sulzthaler Ferners auf Höhen von 7621 Fuß, während endlich die *C. saepincola* und *C. glauca* das Mittelgebirg nicht leicht verlassen.

4. Beschreibung der Cetrarien.

Reihe I. Cetrarien mit knorpeligem ziemlich aufstrebenden Lager.

C. tristis (Dill. Musc. t. 17 f. 37) zeichnet sich aus durch ein hornartig-knorpeliges und strauchartig aufstrebendes Lager von pechschwarzer Farbe, dessen starre drahtrunde feste Aestchen gegen den Gipfel hin gleichhoch sich gabeltheilig verzweigen.

Die Früchte sind gipfelständig, bald mehr bald weniger konvex, schwach berandet, und haben eine von braunlich-schwarzer ins Pechschwarze fallende Farbe.

C. tristis bewohnt die Alpen, und tritt am üppigsten auf an schroffen Zacken und Felsenwänden, an losgerissenem Getrümmer und an den Gandecken der Gletscher. Auf dem Kreuzjoch an Felsenwänden und Blöcken (Prk. im Herb. Wilt. und im Herb. Mus.); auf dem Glungeger (Prk. im Herb. Wilt. und im Herb. Mus.); auf dem Längenthaler Ferner (Prk. im Herb. Wilt. und im Herb. Mus.); Eisens beim Magdalenenbrünnl (Hll. im Herb.

Mus.); auf der Rahe Spitze im Schaldenthale bei Vrixen (Hofm. im Herb. Mus.); am kleinen Kettenstein und rauhen Kopf (Unger's Einfluß S. 256).

C. aculeata (Fries. Sched. Crit. 9 p. 32) hat ein knorpeliges, strauchartig sehr ästiges, starres Lager, das eine vom Ockergelben ins Braunlichschwarze ziehende Farbe hat, dessen zickzack durcheinander gebogene, ausgespreite röhrige Nestchen an den kantigen Wänden bedörnelt sind, und wiederholt gegen den Gipfel hin sich sparrig verzweigen.

Die Früchte sind gipfelständig, schildförmig, gezähnel, von dunkelbrauner Farbe.

C. aculeata verbreitet sich am üppigsten auf überschwemmt gewesenem Kiesboden in der Nähe der Gletscher. Am Längenthaler Ferner (Prk. im Herb. Wilt. und im Herb. Mus.)*).

C. islandica (Schaer. spc. p. 11) hat ein knorpeliges stark geschligtes, gerinnetes, und dornartig gewimpertes Lager von olivengrüner ins Kastanienbraune spielender Farbe, das am Grunde weinroth gefärbt ist, und auf der Rückseite oft so viele weiße schorfartige Flecken hat, daß es wie gescheckt erscheint.

Die Früchte sind schüsselförmig, vorderständig, auf den Gipfeln des Lagers aufgewachsen, im jugendlichen Alter stark berandet, und von dunkelbrauner Farbe.

C. islandica kommt vor auf morschen Baumstrünken, auf unfruchtbarem höckerigen Haldeboden und hohen Alpen, auf kieseligen Steppen und zwischen umherliegendem Gerölle. Eisens am Fernerkogl zwischen Gerölle (Prk. im Herb. Wilt. und im Herb. Mus.); am Paitscherkofl (Prk. im

*) Die Form β . *niascens* kommt in Tirol nicht vor, und scheint auf den hohen Norden beschränkt zu sein.

Herb. Wilt. und im Herb. Mus.); auf dem Mendelgebirge (Hfl. im Herb. Mus.); auf dem Ritten (Franz Freiherr v. Hausmann im Herb. Mus.); am Seefahr (Unger's Einfluß S. 256).

Formen der *C. islandica* sind:

b. *platyna* macht sich kennbar durch ein mehr in die Breite gezogenes und stark buchtiges Lager. Auf der Saile (Prk. im Herb. Mus. und im Herb. Wilt.).

c. *crispa* unterscheidet sich durch einen krausen Charakter, bewohnt die Alpen und liebt steppenartige Felder. Auf dem Patscherkofl (Prk. im Herb. Wilt. und im Herb. Mus.); auf dem Waldrasterjochl (Prk. im Herb. Wilt. und im Herb. Mus.).

C. cuculata (Ach. Lich. univ. p. 511) hat ein knorpeliges, ziemlich laubartiges, stark geschlitztes, buchtiges Lager, von weißgelber Farbe mit lasurähnlichem Glanze, das am Grunde ebenfalls weinroth gefärbt ist, dessen wellenförmige Randfalten sich also gegeneinander neigen, daß sie röhrenförmige Höhlungen bilden.

Die Früchte sind hinterständig, kappenförmig, und von blasser Fleischfarbe.

C. cuculata bewohnt die Alpen, und tritt am üppigsten auf in der Gesellschaft der *Evernia ochroleuca* auf unfruchtbarem sandigen Haideboden, läßt sich aber auch auf das Mittelgebirge herab, wo sie unter Moosen vorkommt; auf sandigem Boden am Glungezer mit Früchten! (Prk. im Herb. Wilt. und im Herb. Mus.); im Ansteigen des Patscherkofls häufig (Prk. im Herb. Wilt. und im Herb. Mus.); auf dem Ritten (Ferd. Freiherr v. Giovanelli im Herb. Mus.); gemein auf allen Alpen (Unger's Einfluß S. 256).

C. nivalis (Ach. Lich. univ. p. 50) hat ebenfalls

ein ziemlich knorpeliges laubartiges, aber mehr durch tiefe Einschnitte unordentlich in verschieden gestaltete Zacken und Zipfel getheiltes Lager von weißgelber Farbe, dessen absteigende Zacken und Zipfel grubige rinnenartige Vertiefungen bilden, und der ganzen Pflanze ein krauses Aussehen verleihen.

Die Früchte*) sind randständig, gekerbt, und haben eine von gelblichweißer ins Fleischfarbe spielende Farbe.

C. nivalis bewohnt die Alpen und liebt kessige steppenartige Bergesrüden, gedeiht auch zwischen Gerölle in der Nähe der Gletscher; auf der Kreuzjochspitze (Prk. im Herb. Wilt. und im Herb. Mus.); am Fernerkogel zwischen Gerölle (Prk. im Herb. Wilt. und im Herb. Mus.); auf der Saile (Prk. im Herb. Wilt. und im Herb. Mus.); auf dem Patscherkofl (Hll. im Herb. Mus.); auf dem Ritten (Freiherr v. Hausmann im Herb. Mus.); gemein auf allen Alpen (Unger's Einfluß S. 256).

Reihe II. *Cetrarien* mit dünnhäutigem ziemlich niedergedrückten Lager.

C. glauca (Ach. Lich. univ. p. 509) entfaltet ein dünnhäutiges, laubartig buchtig gelapptes, aufstrebendes Lager von blaugrüner Farbe, das unterseits eine von kastanienbrauner ins Pechschwarze fallende Farbe hat.

Die Früchte**) sind randständig, schildförmig, und haben eine von rother ins Glänzendbraune ziehende Farbe.

C. glauca liebt vorzugsweise die Stämme der Birken, und morsche Bäume. Im Iglerwalde an den Stämmen und Strünken der Birken (Prk. im Herb. Wilt. und im

*) Ist in Tirol bisher nur ohne Früchte gefunden worden.

**) In Tirol nur in steriler Form gefunden.

Herb. Mus.); bei Igels an morschen Zaunspalten (Prk. im Herb. Wilt. und im Herb. Mus.); bei Bozen (Freiherr v. Hausmann im Herb. Mus.); gemein an Zäunen und Bäumen (Unger's Einfluß S. 256).

C. saepincola (Ach. Lich. univ. p. 507) hat ein dünnhäutiges, laubartiges, ziemlich aufstrebendes, tief eingeschnittenes, fächelförmiges Lager von olivengrüner ins Hellbraune fallender Farbe, das unterseits runzlig ist, und eine blasse fahle Farbe hat.

Die Früchte sind vorderständig, am Rande der Blattgipfel angewachsen, querlaufend, horizontal liegend, gefleht, größtentheils etwas konvex, und von kastanienbrauner Farbe.

Der einzige bisher bekannte Standort ist im Iglerwalde bei Tarburg, wo sie auf den Zweigen der Birken vorkommt (Prk. im Herb. Wilt. und im Herb. Mus.).

C. pinastri (Sommerf. in Vet. Ac. Handl. 1823 p. 117) entwickelt ein dünnhäutiges, laubartig gelapptes, am Rande staubbartiges Lager, dessen Wachstum vom Mittelpunkt aus gegen den Umfang fortschreitet, von grüner ins Schwefelgelbe spielender Farbe, das unterseits blasig gelb, und netzartig durchwebt ist.

Die Früchte *) sind randständig, stumpf berandet, und haben eine vom Gelben ins Kastanienbraune ziehende Farbe.

C. pinastri verbreitet sich am üppigsten an den Rinden der Fichten und an den Wurzeln morscher Baumstrünke, wie auch auf morschem Holze. Im Iglerwalde an den Wurzeln der Fichten (Prk. im Herb. Wilt. und im Herb. Mus.); Eisens auf faulem Holze (Prk. im Herb. Wilt. und im Herb. Mus.); gemein an Zäunen und an Fichtenstämmen (Unger's Einfluß S. 256).

*) Erscheint in Tirol durchaus unfruchtbar.

C. juniperina (Ach. Lich. univ. p. 506) hat ebenfalls ein dünnhäutiges, aber mehr aufstrebendes starres, durch tiefe Einschnitte zerlegtes, vielzackiges Lager von hochgelber Farbe, dessen gedrängte Fäden und Zacken ausgehöhlt und am Rande schwarz gezähnt sind.

Die Früchte*) sind rand- und vorderständig, scharf berandet, und haben eine kastanienbraune Farbe.

C. juniperina tritt am üppigsten auf an der Erde auf hohen Kalkgebirgen; auf dem Rücken der Saile (Prk. im Herb. Wilt. und im Herb. Mus.); auf dem Frauhüttberge (Hll. im Herb. Mus.); an *Juniperus* und andern Alpensträucher, auch an der Erde (Unger's Einfluß S. 256).

* * *

Die gemeinste unter allen *Cetrarien* in Tirol ist die *C. islandica*, die seltenste scheint die *saepincola* zu sein.

*) Ebenfalls wie die vorhergehende in Tirol unfruchtbar.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1846

Band/Volume: [1846_12](#)

Autor(en)/Author(s): Perkhhold Anton

Artikel/Article: [Erläuterung und Beschreibung der Cetrarien von Tirol. 131-138](#)